

Harry Grenville

# Drei Reisen

Ich erinnere mich an drei Bahnreisen auf dem Kontinent. Von klein auf hatte mich die Eisenbahn begeistert, stets schaute ich nach den Zügen, die man von unserem Wohnzimmerfenster aus sehen konnte.

1

Im Juli 1939 reiste ich, im Alter von 13 Jahren, mit einem „Kindertransport“ nach England. Mein Vater hatte mich von Stuttgart aus nach Frankfurt gebracht, wo er mich in den „Kindertransport“-Zug setzte, der in Wien gestartet war und an den großen Bahnhöfen entlang der Strecke jüdische Kinder aufnahm. Ganz offensichtlich waren viele völlig aufgeregt, weil sie nun von ihren Eltern getrennt sein würden, doch ich war so überzeugt davon, dass wir bald alle in New York wieder vereint sein würden, dass ich einfach nur aufgeregt war, diese Reise entlang der malerischen Strecke am Rhein bis nach Köln und noch weiter zu machen.

Der Zug hielt in Koblenz, wo die Mosel in den Rhein fließt, und alle acht Kinder aus unserem Abteil lehnten zum Fenster hinaus, um zu sehen, was auf dem Bahnsteig vor sich ging. Um nicht aus dem Fenster zu fallen, hielt ich mich an irgendeiner Stange darüber fest – nur war das eben keine Stange, sondern der Griff der Notbremse. Darum konnte der Zug nicht weiterfahren, bis der Schaffner das Bremssystem wieder eingerichtet hatte. Wäre die Gestapo um den Weg gewesen, hätte das eine Katastrophe werden können: Die ganze Sache wäre abgebrochen worden und man hätte uns zurückgeschickt. Aber es war dann nur so, dass die

Wache von der Transportaufseherin ein Bußgeld von 25 Reichsmark kassierte.

Am späten Nachmittag überquerten wir die niederländische Grenze, Frauen des Roten Kreuzes empfingen uns und verteilten Milch und Brötchen. Wir gingen in Hoek van Holland, einem Stadtteil von Rotterdam, aufs Schiff und legten dann gegen 7 Uhr morgens im englischen Hafen Harwich an. Dort erlebte ich einen typischen englischen Sommertag: bewölkt, kühl und regnerisch. Ich erinnere mich, dass mich die blitzblanken Züge der „London and North Eastern Railway“ begeisterten – im Gegensatz zu den unordentlichen Lokomotiven auf dem Kontinent mit ihren spinnennetzartigen Rohrkonstruktionen auf dem Kessel. Ich wurde über Nacht in eine Herberge in South Kensington gebracht und am nächsten Tag dann in der Waterloo Station in einen Zug nach Nordcornwall gesetzt. Dort traf ich wieder mit meiner Schwester zusammen, die schon mit einem früheren Transport gekommen worden war. Wir wurden beide von der selben nicht-jüdischen Familie aufgenommen. Diese Familie blieb auch später sehr freundlich zu uns – auch als klar wurde, dass es für unsere Eltern keine Ausreise in die USA geben würde.

## 2

Die zweite Reise habe ich nicht selbst unternommen, aber ich kann mir nur zu gut vorstellen, wie sie war. 1942 wurden mein Vater, der damals 65 Jahre alt war, meine Mutter mit 47 Jahren und meine 72jährige Großmutter in Theresienstadt in Tschechien eingesperrt. Das war kein ausdrückliches Vernichtungslager, doch die Verhältnisse waren grauenvoll. Als das Internationale Rote Kreuz ein Konzentrationslager zu besichtigen verlangte, putzten die Nazis Theresienstadt heraus: Es gab neue Farbe, Kinderspielplätze, zumutbares Essen in den Verpflegungsstationen und kulturelles Programm. Die Delegation des Schweizer Roten Kreuzes war ganz beeindruckt, doch danach fiel das Lager bald wieder in die alte Entsetzlichkeit zurück.

Einmal in der Woche wurde eine Zugladung voll Gefangener in die Ermordungslager in Polen geschickt, beispielsweise nach Auschwitz, Treblinka und Belzec. Rund

800 Jüdinnen und Juden wurden jeweils für die zweitägige Reise in die Viehwaggons getrieben und viele von ihnen starben schon auf der Reise.

Ich kann kaum glauben, dass meine Großmutter mit ihren Herzbeschwerden diese Reise überlebt hat, doch den Berichten zufolge wurde sie im Oktober 1944 in den Gaskammern von Auschwitz ermordet, am selben Tag wie mein Vater und meine Mutter.

Vor etwa zwei Jahren bekam ich einen Brief einer Theresienstadt-Überlebenden vom Juli 1945 zu lesen. Er war an eine ihrer Verwandten in der Schweiz adressiert und berichtete neben vielem anderem, dass nur meine Mutter für den Transport nach Auschwitz bestimmt worden war, dass aber mein Vater und meine Großmutter freiwillig mit ihr in den selben Zug stiegen. Nie waren Nachrichten aus Auschwitz nach Theresienstadt gedrungen, doch alle wussten, was am Ende der Strecke wartete.

## 3

Meine dritte Reise ist in gewisser Weise eine Umkehrung der ersten. Sie wissen sicherlich, dass viele aus der zweiten und dritten Generation der Nachfahren der Nazizeit sich dafür einsetzen, die Verbrechen ihrer Vorfahren aufzuklären und neue Brücken zwischen den Menschen zu errichten. Im Oktober 2009 reisten meine Tochter und ich mit den Fernreisezügen Eurostar und TGV in meine Heimatstadt Ludwigsburg bei Stuttgart. Dieses Mal gab es keine Nordsee-Überquerung. Wir fuhren gegen 11 Uhr vormittags im Londoner Bahnhof St. Pancras ab, wir reisten mit dem hervorragenden Komfort des 21. Jahrhunderts bei bis zu 320 Stundenkilometer Geschwindigkeit und waren gegen 19 Uhr in Stuttgart. Meine beiden Söhne, eine Schwiegertochter und eine Enkeltochter kamen mit Flugzeug und Auto ebenfalls. Wir waren eingeladen, bei der Verlegung von Erinnerungsteinen in den Gehweg vor unserer letzten Wohnung dabeizusein, der Oberbürgermeister von Ludwigsburg und rund 200 Interessierte nahmen ebenfalls daran Anteil. Dieses Erlebnis und viele andere Schritte der Versöhnung ermutigen mich sehr. Es hilft mir sehr als Gegengewicht zu der Trauer, meine Eltern und meine Großmutter unter solch grausamen Verhältnissen verloren zu haben.